

Romeo und Julia



TRAGÖDIE
VON WILLIAM SHAKESPEARE

Romeo und Julia

TRAGÖDIE VON WILLIAM SHAKESPEARE

Deutsch von Gesine Danckwart

PREMIERE DÖBELN
07.03.2026

PREMIERE FREIBERG
11.04.2026

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 30 Minuten inkl. Pause

Regie Stephan Bestier

Ausstattung Veronica Silva-Klug

Lichtdesign John Gilmore

Dramaturgie André Meyer

Regieassistenz · Abendspielleitung Tessa Eidam | Rodrigo Opazo Castro

Inspizienz · Soufflage Saskia Just

Korrepetition Dana Eicke-Kljava

TECHNISCHE LEITUNG

Lysann Naumann

PRODUKTIONSLEITUNG

Mario Moranz

BÜHNENMEISTER

Torsten Falkenhain

REQUISITE

Nicole Hannawald | Kerstin Böttcher

TON

Hannes Schmieder

BELEUCHTUNG

John Gilmore

MASKE

Marion Erler | Kirstin Pieper

GEWANDMEISTEREI

Katharina Jacob

ANKLEIDEREI

Burgi Friese

MALSAAL

Wolf-Dieter Günther

TISCHLEREI

Jim Griesbach | Heribert Surek

SCHLOSSEREI

Tilo Müller



Das Döbelner Theater ist mit einer Ringschleifenanlage ausgestattet. Personen mit einem Hörgerät können im Parkett den Ton über ihr eigenes Hörgerät empfangen.



Es wird darauf hingewiesen, dass aus urheberrechtlichen Gründen Foto-, Ton- und Videoaufnahmen während der Vorstellung nicht gestattet sind.

Aufführungsrechte: William Shakespeare, *Romeo und Julia*, Deutsch von Gesine Danckwart, S. Fischer Verlage Theater & Medien | Eric Serra, *The Diva Dance* aus dem Film *The Fifth Element*, La Chunga music publishing GmbH

ENSEMBLE

Julia Capulet
NELE SCHWEERS

Romeo Montague
MILON GOETZ

Lady Capulet
NATALIE RENAUD

Mercutio
PETER PENIAŠKA

Julias Amme
JUSCHKA SPITZER

Benvolio
CORNELIA WÖSS

Tybalt
MARIE WOLFF

Pater Lorenzo
MICHAEL BERGER

Paris
BORIS SCHWIEBERT

Bruder John
PETER PENIAŠKA

Die Diva
MUNKHTSETSEG
GANTUMUR

Der Fürst
STEPHAN BESTIER



*Zwei Häuser, beide gleich an hohem Stand.
Verona, Szene ihrer alten Wut.
Aus schwelender Glut zündet neuer Brand,
Der Bürgerhand befleckt mit Bürgerblut.
Der Elternhass pflanzt sich in Kindern fort,
Vom Sterndurchkreuzt verliebt sich Hassgezweit,
In Eins. Liebt Feindeskind das Kind am Ort,
Des Feinds. Glück heißt sterben, das stillt den Streit.
Ihr Weh und Ach, dem Tod die Richtung gab,
Ist kurz, denn immerlang giert Hass nach Sieg.
Wie endlich, erst gestillt vom Kindergrab,
Befriedigt wird der Elterndurst auf Krieg,
Soll Handlung sein, zwei Stunden hier im Haus,
Seid willig, was uns fehlt, gleicht Wollen aus.*

WILLIAM SHAKESPEARE, ROMEO UND JULIA
DEUTSCH VON GESINE DANCKWART



Handlung

Ohne den eigentlichen Grund noch zu kennen, sind die Familien der Capulets und der Montagues seit Generationen verfeindet und tragen damit zum allgemeinen Kulturverfall der Gesellschaft bei. Ihr Umfeld ist deutlich von Auflösungserscheinungen der gemeinsamen Werte gezeichnet. Selbst dem Fürsten – entpersonalisierte oberste politische Instanz dieses Systems – gelingt es kaum noch, dem Chaos Herr zu werden. Nur unter Androhung der Todesstrafe können weitere Kämpfe verhindert werden, die zwischen Mitgliedern der Clans der Capulets und der Montagues auf der Tagesordnung stehen.

Romeo, Erbe des Hauses Montague, hängt seiner Liebe zu Rosalinde nach, die von dieser allerdings nicht erwidert wird. Um ihn aufzuheitern, nehmen ihn seine Freunde Mercutio und Benvolio maskiert auf ein Fest der Capulets mit. Hier begegnet er Julia, der Tochter Lady Capulets. Beide verlieben sich augenblicklich ineinander. Ungeachtet der Feindschaft der Familien, denen sie entstammen, gestehen sie sich ihre Liebe und beschließen, mit Hilfe der Amme Julias und Pater Lorenzos heimlich zu heiraten. Dieser hofft, auf diesem Weg Frieden zwischen den beiden Clans stiften zu können. Die Hochzeit wird vom ihm vollzogen.

Die Streitigkeiten zwischen beiden Parteien gehen indessen ungeachtet weiter und eskalieren, obwohl Romeo zu vermitteln versucht. Seine Hoffnung, die Kämpfenden trennen zu können, misslingt, so dass im Moment seines Eingreifens sein Freund Mercutio von Tybalt, einem Cousin Julias, getötet wird. Außer sich vor Wut und ohne Gedanken an die Konsequenzen erschießt Romeo Tybalt. Nach dem bestehenden Gesetz stünde darauf die Todesstrafe. Der Fürst aber, der um Aufklärung des Vorfalles bemüht ist, mildert das Urteil und schickt Romeo in die Verbannung, da Tybalt mit dem Streit begonnen hat.

PAUSE

Julia wartet auf Romeo, um mit ihm ihre Hochzeitsnacht zu verbringen, als sie von ihrer Amme von Tybalts Tod erfährt. Sie ist hin- und hergerissen zwischen ihrer Trauer um den Tod

des Cousins und der Liebe zu ihrem Gatten, von dessen Verbannung sie erfährt. Sie bittet die Amme, ihm einen Ring als Zeichen ihrer Liebe zu überbringen, um ein letztes Mal Abschied von ihm nehmen zu können.

Romeo hält sich bei Lorenzo versteckt. Gemeinsam mit der Amme gelingt es dem Priester, Romeo zu überzeugen, dass die Verbannung für ihn ein Glücksfall sei, da er am Leben bleiben wird und damit eine gemeinsame Zukunft mit Julia doch noch möglich sei. Er schickt ihn zu ihr, mahnt ihn aber, vor dem Morgenrauen zu fliehen.

Romeo und Julia verbringen die Nacht miteinander und können sich bei Sonnenaufgang kaum voneinander trennen – am Ende siegt die Angst um das Leben Romeos, der rechtzeitig fliehen kann.

Um ihre Stellung zu festigen, beschließt Lady Capulet, ihre Tochter mit Paris zu vermählen, der schon länger um Julia wirbt. Die Hochzeit wird vorbereitet; der sich weigernden Tochter droht die Mutter damit, sie zu verstoßen.

Julia bittet Lorenzo um Hilfe. Dieser gibt ihr einen Trank, der sie für 42 Stunden in einen todesähnlichen Schlaf versetzt. Sobald sie wieder erwacht ist, will er sie zu Romeo bringen. Julia nimmt den Trank zu sich. Sie wird in der Familiengruft beigesetzt.

Romeo erreicht die Falschmeldung, Julia sei gestorben, da ein Brief von Lorenzo an ihn abgefangen wurde.

Romeo trifft in der Familiengruft der Capulets auf Paris, der ihn dem Gericht des Fürsten überantworten will. Er erschießt Paris und anschließend angesichts der totgeglaubten Julia sich selbst.

Julia erwacht aus ihrem Schlaf. Lorenzo versucht sie zu überzeugen, ihm aus der Gruft zu folgen, doch als sie den toten Romeo erblickt, erschießt auch Julia sich selbst. Der Fürst verlangt von den entsetzten Überlebenden Aufklärung über die Vorfälle. Die Amme zieht ein bitteres Fazit.

Opfer einer zerrissenen Gesellschaft

FÜNF FRAGEN AN DEN REGISSEUR VON
ROMEO UND JULIA STEPHAN BESTIER

William Shakespeare gehört zu den bedeutendsten Dramatikern der Weltliteratur. Was macht für dich den besonderen Reiz seiner Werke aus?

Persönlich denke ich, dass Shakespeare keine Stücke über vergangene Zeiten schreibt, sondern er schreibt über Menschen. Seine Figuren sind nie eindimensional, sie sind widersprüchlich, verletzlich, komisch und tragisch zugleich. Genau darin liegt für mich der Reiz: Seine Texte zeigen, wie nah Liebe und Gewalt, Sehnsucht und Angst, Macht und Ohnmacht beieinanderliegen.

Mich fasziniert außerdem die Offenheit seiner Stücke. Shakespeare liefert selten oder gar nicht abgeschlossene Antworten, sondern schafft Räume für Interpretation. Seine Texte bleiben lebendig, weil jede Generation ihre eigenen Fragen darin wiederfinden kann. Sie sprechen über unsere Gegenwart – auch wenn sie Jahrhunderte alt sind.

***Romeo und Julia* zählt zu seinen bekanntesten Werken und hat schon zahlreiche Inszenierungen mit unterschiedlichsten Ansätzen erlebt. Wie nähert man sich solch einem Werk, das alle zu kennen meinen?**

Gerade weil viele glauben, die Geschichte zu kennen, interessiert mich der Blick hinter die bekannte Oberfläche. Oft wird *Romeo und Julia* als **die** romantische Liebesgeschichte gelesen – im Kern erzählt Shakespeare jedoch von einer zerrissenen Gesellschaft, von Eskalation, Gruppenzwang und davon, wie junge Menschen zwischen die Fronten geraten.

Mein Zugang entsteht über die Frage „Warum geht uns diese Geschichte heute noch etwas an?“. Deshalb verschiebe ich die Situation, die Shakespeare ja schon sehr konstruiert hat, in eine neue Realität: eine postapokalyptische Welt, die aus den Fugen geraten ist. Hier kämpfen nicht nur zwei Familien gegeneinander, sondern Menschen insgesamt gegen den Zerfall ihrer Welt. Jede Entscheidung hat unmittelbare Folgen, jede Handlung kann etwas auslösen, das nicht mehr rückgängig zu machen ist.

Wie sieht die Welt aus, in der *Romeo und Julia* leben?

Unsere Welt ist nicht das romantische Verona. Unsere Welt ist brüchig, erschöpft, postapokalyptisch. Eine Gesellschaft, in der die Regeln längst ihre Bedeutung verloren haben, aber trotzdem Gewalt und Loyalitätszwänge fortbestehen.

Die Figuren bewegen sich in einem Raum, der eher ein Zustand ist als ein konkreter Ort: ein Zwischenreich aus Erinnerung, Kampfplatz und Spielanordnung. Dadurch wird sichtbar, dass die Geschichte nicht nur „damals“ passiert – sie könnte jederzeit wieder geschehen.

Mich interessiert der Moment, in dem Menschen beginnen zu begreifen, dass sie Teil eines größeren Kreislaufs sind. Deshalb treten am Ende auch die Spielenden selbst hervor: als Menschen, die diese Geschichte erzählen und gleichzeitig fragen, warum wir sie immer wieder erzählen müssen.

Muss die Liebe von *Romeo und Julia* zwangsläufig tragisch enden? Haben die beiden angesichts ihres Umfelds überhaupt eine Chance?

Das Tragische entsteht weniger aus ihrer Liebe als aus der Welt, die sie umgibt. *Romeo und Julia* sind vielleicht die einzigen Figuren, die versuchen, anders zu denken – jenseits von Feindschaft und Zugehörigkeit. Genau das macht sie gefährlich. Ob sie eine Chance haben, bleibt für mich eine offene Frage. Vielleicht scheitern sie nicht, weil ihre Liebe unmöglich ist, sondern weil die Gesellschaft nicht bereit ist, sich zu verändern. In unserer Inszenierung geht es deshalb nicht nur um zwei junge Menschen, sondern um ein ganzes System, das sich selbst zerstört – und in dem Hoffnung und Untergang dicht nebeneinander liegen.



Du hast dich für deine Inszenierung für die deutsche Übertragung von Gesine Danckwart entschieden. Was macht für dich das Besondere ihrer Übersetzung aus?

Wir haben lange nach der passenden Fassung gesucht. Es lag vieles auf dem Tisch – sehr unterschiedliche Übersetzungen mit ganz eigenen Ansätzen. Am Ende hat mich Gesine Danckwarts Version am stärksten angesprochen. Ihre Sprache ist unmittelbar, klar und gleichzeitig poetisch, ohne historisierend zu wirken. Sie hat den Mut zur Reduktion und zur Vereinfachung, ohne die Tiefe des Originals zu verlieren.

Für mich entwickelt ihre Dramaturgie eine besondere Sogkraft. Die Sprache bleibt nah am Atem der Figuren, öffnet Räume für Rhythmus, für Brüche und für eine sehr körperliche Spielweise. Gerade in den Proben haben wir aber auch gemerkt, dass man viele Sätze noch weiter zurücknehmen kann – weil ein Blick, eine Begegnung oder auch eine Ratlosigkeit in unserer Inszenierung oft stärker ist als das gesprochene Wort. Besonders zum Ende hin haben wir radikal gekürzt und versucht, den Sog, den Danckwart bereits anlegt, noch weiter zu intensivieren. In den letzten Proben tagen wurde vieles noch einmal verworfen und neu gesucht. Diese gemeinsame Arbeit war eine Reise, die von großer Intensität geprägt war. Dafür bin ich dem Ensemble sehr dankbar, das bereit war, sich mit mir auf diese Suche einzulassen und diesen Weg gemeinsam zu gehen.



Shakespeare ist nicht berühmt für dramatische Erfindungen, Handlungen und Verwicklungen. Fast alle seine Stücke beruhen auf fremden Vorlagen; selbst ausgedacht hat er sich nur drei oder vier Stücke. Er ist nur ein genialer *Bearbeiter*, der seine Vorlagen allerdings unendlich bereichert hat – und dies vor allem mit dem Mittel seiner kunstvollen Sprache. Shakespeare ist ein Genie der Sprachkunst – und keiner versteht sie mehr ...

FRANK GÜNTHER



Dystopie

Wir alle kennen typische Dystopien: Etwa aus den Romanen von Aldous Huxley mit *Brave new world* und George Orwell mit *1984* oder aus den unterschiedlichsten Filmen, die in dystopischen Settings spielen. Weniger bewusst ist uns vielleicht, dass diese Form der „Anti-Utopie“ auch schon zu Shakespeares Zeiten existierte und der Widerstreit zwischen Utopie und Dystopie durchaus auch in und nach dem Elisabethanischen Zeitalter Teil der Literatur war. Das bekannteste Beispiel eines dystopischen Versepos aus der Shakespeare-Zeit ist wahrscheinlich John Miltons *Paradise lost*. Auf der Seite der Utopie stand dagegen Thomas Morus mit seinem Roman *Utopia*.

Der Begriff der Dystopie – heute weitgehend als Synonym für negative Utopien gebraucht – stellt in der Literatur und der Kunst eine Antithese zur Utopie dar. Die Dystopie beschreibt eine Welt, die möglich ist, die wir aber nicht wollen. Dystopien – als Gegensatz zur Utopie – zeichnen also das Bild einer fiktiven Gesellschaft in einer zumeist düsteren und repressiven Zukunft, in der soziale Ungerechtigkeit und Unterdrückung herrscht, während Freiheit und persönliche Bedürfnisse eingeschränkt sind. Die dargestellte Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Armut, Überbevölkerung, Krankheit, Krieg, Kriminalität und

politische Unterdrückung. Menschen werden durch den Staat komplett überwacht und entmenschlicht.

Die Geburtsstunde der literarischen Utopie wird normalerweise mit Thomas Morus' Roman *Utopia* von 1516 angesetzt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dominieren eher positive Zukunftsentwürfe, auch wenn wir schon bei Shakespeare und Milton durchaus Dystopisches sehen. Dies ändert sich im 20. Jahrhundert nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege, in der Autoren, Theater- und auch Filmemacher mehr und mehr dystopische Zukunftsentwürfe entwickeln. Im Gegensatz zur Utopie, die eher eine bessere oder ideale Welt beschreibt, handelt es sich bei der Dystopie („dys“ = schlecht) um eine in einer totalitären oder trostlosen Zukunft spielende Geschichte. Viele Dystopien, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfasst worden sind, kreisen um ähnliche Themenkomplexe: Ein totalitäres Regime hat die Macht ergriffen und die allumfassende Kontrolle über seine Untertanen erlangt. Zu denken wäre dabei etwa an Orwells Dystopie *Farm der Tiere* (1945) und William Goldings *Herr der Fliegen* (1954) oder Anthony Burgess' Roman *A Clockwork Orange* (1962), der eine Zukunft darstellt, die von extremer Gewalt geprägt ist.

Die dystopischen Geschichten stehen häufig in Verbindung mit hierarchischen Gesellschaftsstrukturen, Unfreiheit, Willkür, Überwachung, Gewalt, Terror, Folter, Scheinjustiz, Auslöschung der Individualität und Personenkult. Die Schriften formulieren indirekt eine Gegenwartskritik und erfüllen eine Warnfunktion. In ihren Werken wollen die Autoren auf negative gesellschaftliche und politische Entwicklungen bzw. auf deren Folgen hinweisen. Die üblichen Motive der zukunfts pessimistischen Dystopien sind die Folgenden: die Kontrolle der Bürger und ihres Privat- und Gefühlslebens durch Staatsüberwachung, die Propaganda und die Medien als Manipulations- und Kontrollwerkzeuge des Staates, der Kollektivismus aufgrund eines Gleichheitsideals, die Unterdrückung Andersdenkender, Kampf um Rohstoffe, um zu überleben, der Aufbau antidemokratischer Systeme. Typische Merkmale dystopischer Literatur sind u. a. Unterdrückung und Ungerechtigkeit, Krieg und Konflikte, Kontrolle und Überwachung, Technologie und Fortschritt, Armut und Mangel, zerstörte Umwelt sowie Propaganda. Sie alle sind in dystopischen Werken mehr oder weniger stark

ausgeprägt und lassen sich auch bei Shakespeare finden. Denn betrachtet man seine Bühnenwerke in diesem Zusammenhang, fällt auch bei ihm auf, dass sie durchaus starke dystopische Momente enthalten. Viele seiner Dramen spielen mit dem Verfall einer Gesellschaft, mit Machtkämpfen, Machtmissbrauch, Korruption und Kriegen. Als Beispiele seien hier nur *King Lear* und die die Rosenkriege behandelnden Königsdramen genannt, die mit *Richard II.* beginnen und mit *Richard III.* enden. Und natürlich *Romeo und Julia*. Auch diese Tragödie spielt in einer Gesellschaft des Zerfalls, in der Fehden geführt werden, ohne dass noch jemand weiß, warum eigentlich. Politisch ist dieses System nicht mehr zusammenzuhalten. Gemeinsame Werte scheinen unwiderbringlich verloren.

Der wichtigste Unterschied zwischen Utopie und Dystopie sind die Protagonist*innen in dystopischen Werken. Diese rebellieren stets gegen das System und versuchen einen Ausweg aus der Dystopie zu finden. Gerade durch ihre Liebe stellen auch die beiden Protagonisten in Shakespeares *Romeo und Julia* das herrschende Gesellschaftssystem infrage. Sie verkörpern in dieser Tragödie den utopischen Moment in einer dystopischen Gesellschaft.





Gesine Danckwart

Gesine Danckwart, 1969 geboren in Elmshorn bei Lübeck und dort aufgewachsen, war zunächst als Regieassistentin an verschiedenen Theatern in Wien, Mülheim und Berlin tätig. Sie studierte darauf hin in Berlin Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften. Noch während ihres Studiums gründete sie Anfang der 1990er-Jahre das Kreativkollektiv „Theaterdock“, eine Spielstätte für freie Theater in Berlin-Moabit. Hier entstanden erste Performanceprojekte, durch die sie ebenso wie durch ihre eigenen Regiearbeiten zur Schriftstellerei kam. Ihren Durchbruch als Dramatikerin hatte sie 1999 mit dem in Zürich uraufgeführten Stück *Girlsnightout*.

Seit 2000 veröffentlicht Gesine Danckwart zahlreiche Stücke, die teils mehrfach ausgezeichnet und in insgesamt fünfzehn Sprachen übersetzt wurden.

In Berlin laufen ihre Stücke und Inszenierungen an den wichtigen Off-Häusern Sophiensæle und Hebbel am Ufer (HAU). Als Beispiele seien *Kater in Hotels* in den Sophiensælen Berlin von 2003 und die Filminstallation *Goldstaub* in Zusammenarbeit mit Sven Düfer im Palast der Republik von 2005 genannt.

Regelmäßig ist Gesine Danckwart aber auch an Stadt- und Staatstheatern aktiv. So arbeitete sie u. a. am Burgtheater, am Schauspielhaus Wien, am Thalia Theater und am Schauspielhaus Hamburg sowie an der Volksbühne Berlin, am Maxim Gorki-Theater, am Schauspielhaus Köln und am Nationaltheater

Mannheim. Darüber hinaus gab Gesine Danckwart 2009 mit dem Film-Essay *UmdeinLeben* ihr Debüt als Kinoautorin und -regisseurin.

Sie lebt und arbeitet heute nach wie vor in Berlin.

Die Zeitschrift *Theater heute* charakterisierte Danckwarts Texte wie folgt: „Sie spielt mit intellektuellen Jargons, zitiert von der Werbung bis zur Bauernregel, beherrscht die säuselnden Sounds der Frauenzeitschriften und Kosmetikprospekte, beutet das alltägliche Phrasengedresche aus und stellt es doch, oft nur durch eine kleine grammatische Veränderung, in neue, boshafte, verzweifelt lustige Zusammenhänge.“ Auf diese Weise lässt sich auch die von ihr verwendete Sprache in ihrer 2001 entstandenen, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg in der Regie von Jens-Daniel Finckh uraufgeführten, Übersetzung oder – wenn man es zuspitzen will – Einrichtung von William Shakespeares *Romeo und Julia* charakterisieren. Die Übersetzung ist geprägt durch eine bildhafte, moderne Sprache, die Shakespeares Original verknüpft und doch poetisch ins Deutsche überträgt.

IMPRESSUM

Herausgeber Mittelsächsische Theater und Philharmonie gGmbH

Adresse Borngasse 1, 09599 Freiberg · Spielzeit 2025/26

Intendant und Geschäftsführer Sergio Raonic Lukovic

Aufsichtsratsvorsitzender Landrat Sven Krüger

Texte und Redaktion André Meyer

Gestaltung und Satz Christoph Borch

Fotos Detlev Müller (Komplettprobe 28. Februar 2026) | Gesine Danckwart:

danckwart&hansen.film

Druck Willy Gröer GmbH & Co. KG, Chemnitz

Redaktionsschluss 03.03.2026

Gefördert vom Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen
Alle Angaben ohne Gewähr · Änderungen vorbehalten

Quellen

Frank Günther, *Unser Shakespeare*, München 2014 | William Shakespeare, *Romeo und Julia*, Deutsch von Gesine Danckwart, Frankfurt am Main 2001

Der Aufsatz *Dystopie* ist ein Originalbeitrag von André Meyer für dieses Heft. Die Biographie von Gesine Danckwart basiert auf verschiedenen Quellen von Verlagen und Theatern, für die die Regisseurin und Autorin gearbeitet hat.



Rats-Apotheke

Apothekerin K. Herfert-Groß e.K.

Ihre Apotheke vor Ort

Immer gut beraten

Obermarkt 23
09599 Freiberg

Tel. 0 37 31 / 2 23 01

PhysiOLOGISCH!

bewegung ist leben

Praxis für Physiotherapie
Sylvia Steinberg

Korngasse 7
09599 Freiberg
Tel.: 03 731-207 997
www.physiologisch-freiberg.de

VORHANG AUF. ALLTAG AUS.

Für Sie selbst oder zum Verschenken

Erleben Sie alle Highlights der Spielzeit mit unserem Theater-Abo oder machen Sie anderen eine Freude mit einem Theater-Gutschein.

*Erhältlich an unseren Theaterkassen in Freiberg und Döbeln.



www.hoerhaus-kaulfuss.de



HÖRHAUS KAULFUß

Das Leben hören

Romeo und Julia

Hätten die beiden nur mal
besser (zu-)gehört...



Wir sind Ihre Hörexperten!
3 x in Ihrer Nähe.



Gleich
Hörtest-Termin
vereinbaren!

Poststraße 12
09599 Freiberg
Tel. 03731 - 79 84 600

Herrengasse 1
01744 Dippoldiswalde
Tel. 03504 - 62 06 620

An der Spinnerei 8
01705 Freital
Tel. 0351 - 319 00 663

*Wo Hass regiert
stirbt Zukunft.*

WILLIAM SHAKESPEARE

[MITTELSAECHSISCHES-THEATER.DE](https://mitteleaechsisches-theater.de)

